

KERSTIN HOHLFELD

Glückskeks-
sommer

Roman

Original

GMEINER



»Auf der Ber..., Berliner Filmnacht?«

Ich hatte die Chefin noch nie stottern hören.

»Aber selbstverständlich.«

Als die Andrees gegangen war, öffneten wir eine Flasche Rotkäppchen-Sekt. Ein Kleid aus Helena Senners Schneideratelier auf der Filmnacht! Das musste gefeiert werden.

»Kinder, ich werde mir neue Visitenkarten drucken lassen«, jubelte die Chefin, die uns immer ›Kinder‹ oder ›Mädels‹ nannte, wenn sie gut drauf war. Obwohl die Hälfte der Mitarbeiterinnen älter war als sie.

»Helena von Senner – Modeatelier ›Star‹. Das hat eine Wirkung, was?«, jubelte sie. »Mit diesem Kleid komme ich ganz groß raus.«

Wir sahen uns fragend an, denn erstens war ›Star‹ echt albern und zweitens war bisher keinem von uns bekannt gewesen, dass unsere Chefin einem Adelshaus entstammte.

Es war Annemarie, die uns später aufklärte, dass es die Senner mit ihrem Namen noch nie so ganz genau genommen hatte. Denn eigentlich hieß sie auch nicht Helena, sondern Erna ... Was für eine attraktive Mittvierzigerin allerdings wirklich eine Strafe ist. Sogar meine echt alte Oma hatte einen schöneren Vornamen, nämlich Luisa!

Abgesehen von der Schwindelei mit dem Namen störte mich aber etwas anderes viel mehr. Das bald berühmte Filmnachtkleid hatte ich entworfen, zugeschnitten und genäht. Genau genommen war es also kein Helena-(von)-Senner-, sondern ein Rosa-Redlich-Kleid. Anscheinend hatte die Chefin das völlig vergessen. Als ich mit meinen Kolleginnen darüber sprechen wollte, winkten sie ab.

»Du bist Lehrling«, erklärte mir Nora, als ob ich das nicht selbst wüsste.

»Genau«, echote Annemarie. »Du musst jetzt wegen der Sache nicht gleich abheben.«

Mir war schlagartig klar, dass ich von ihnen keine Unterstützung bekommen würde. Sie konnten mich einfach nicht ausstehen.

Nur Jola beugte sich zu mir herüber und flüsterte verschwörerisch: »Musst du stellen ein Schälchen mit Knoblauch auf deine Brettfenster. Das hält fern böse Blicke und Neid. Sonst wird passieren etwas Schlimmes. Wirst du sehen.«

»Ich denke, Knoblauch hilft nur gegen Vampire«, sagte ich lachend.

»Musst du nicht lachen über die Weisheit von die alte Leute. Ist immer drin ein bisschen von die Wahrheit, Kind.«

Ich nickte ihr zu. Die Sache mit dem Neid, die stimmte. Ob nun ausgerechnet Knoblauch dagegen half? Na ja.

Von da an behielt ich meine Meinung jedenfalls für mich und konzentrierte mich auf das Abendkleid. Es sollte ein Traum werden ...

Und es ist ein Traum. Ich habe mich selbst übertroffen.

Rosarote Fantasien wabern durch meinen Kopf. Dieses Kleid wird *mein* Durchbruch. Wäre es nicht wunderbar, schon bald eigene Visitenkarten zu haben?

›Rosa Redlich – Schneiderwerkstatt‹

Das klingt nach ehrlicher Arbeit – mein Nachname ist genial – ohne ›von und zu‹ und ›Ateljeh‹ und Tra-

lala. Einfach Rosa – die Lieblingsschneiderin der Reichen und Schönen in Berlin. Das reicht völlig.

Ich sitze mit blödem Lächeln vor der Nähmaschine und starre Löcher in die Luft. Manchmal erwische ich mich selbst, wenn ich meinen rosaroten Zukunftsplänen nachhänge und dabei das Nähen vergesse. Aber habe ich nicht allen Grund, glücklich zu sein? Endlich, nach x Versuchen (und nachdem meine Eltern schon aufgegeben und mir eine Karriere als Sozialfall bescheinigt hatten), habe ich meinen Beruf, nein, meine *Berufung* gefunden. Und nicht nur das. Mein Leben ist einfach perfekt. Ich habe einen Freund (wir werden bald heiraten und in ein paar Jahren zwei Kinder haben), eine weltbeste Freundin (wir halten zusammen, egal, was kommt) und nun auch ganz tolle Karriereaussichten. Ich sehe mein zukünftiges Leben ganz deutlich vor mir. Und dazu brauche ich weder Glückskekse, noch Horoskope. Sorry, Annemarie!

Leider vergesse ich manchmal vor lauter Träumerei, weiterzuarbeiten, und fange mir dann einen Rüffel von der Chefin ein. Heute weckt mich zum Glück meine beste Freundin Lila, bevor die Senner was merkt.

»Hallo. Auf welchem Stern bist du gerade unterwegs?«, sagt sie und grinst.

Ich lächele zurück. »Ich bin so aufgeregt. Nacher holt die Andrees ihr Kleid ab und heute Abend ist es dann so weit. Guckst du mit mir die Liveübertragung?«

»Ist doch Ehrensache«, beteuert Lila. »Ich kaufe uns eine Flasche Sekt, mache ein schönes Essen und dann feiern wir ... auch deinen neuen Job.«

Ich schlucke.

Sie kann Gedanken lesen. Woher weiß sie sonst, dass ich gerade von meiner eigenen Werkstatt geträumt habe? Ich mache absichtlich ein dummes Gesicht. Hä?

»Nun tu doch nicht so«, sagt Lila und stupst mich in die Seite. »Du weißt doch, dass die Chefin in ein paar Tagen verkündet, wen von uns beiden sie nach der Ausbildung übernimmt. Nach dem Geniestreich mit dem Kleid ist doch wohl klar, wie ihre Entscheidung ausfällt.«

Ach, das meint sie. Sie kann also doch nicht Gedanken lesen, wobei das auch nicht schlimm wäre, denn mit Lila teile ich *alles*. Jawohl!

Jedenfalls bisher. Mir wird ganz schlecht, denn ich habe im Glücksrausch völlig vergessen, dass in zwei Wochen unsere Lehrzeit vorbei ist. Dann muss eine von uns gehen und woanders Arbeit suchen. Ich springe auf und nehme Lila ganz fest in die Arme. Ich will mich nicht von ihr trennen. Bisher sind wir noch nie lange auseinander gewesen, na ja ... Außer während der zehn Semester, die ich mal studiert habe. Das war eine schlimme Zeit, denn Lila – mein Zwilling – fehlte mir schon nach drei Tagen entsetzlich.

Lila ist nicht wirklich meine Schwester, genauer gesagt, ist sie eigentlich meine Cousine. Aber wir fühlen uns wie Zwillinge und haben außerdem denselben Nachnamen. Wir sehen uns sogar verblüffend ähnlich – beide klein, blond, zierlich und mit Sommersprossen im Gesicht. Unsere Väter sind Brüder, von denen haben wir die vielen Punkte auf der Haut geerbt, aber auch die Haare, die nordisch hellblond sind – ganz ohne Färben.

Unsere Mamas waren von klein auf beste Freundinnen und beschlossen schon im Kindergarten, sich niemals zu trennen. Eigentlich vergisst man ja seine Kinderträume im Laufe der Zeit. (Also ich kann mich jedenfalls an keinen mehr erinnern.) Aber nicht so Simone und Susanne, unsere Mütter. Die haben wirklich Wort gehalten.

Sie drückten zusammen zehn Jahre die Schulbank, lernten gemeinsam Krankenschwester und arbeiteten anschließend im gleichen Krankenhaus auf der Kinderstation, vermutlich auch in der gleichen Schicht, aber das habe ich nicht so genau überprüft. Als sich meine Mutter dann in Thomas Redlich verliebte, den sie beim Baden kennengelernt hatte, während Susanne mit ihren Eltern im Urlaub war, drohte die Harmonie unter den Freundinnen zum ersten Mal zu leiden. Bis sich herausstellte, dass Thomas einen Zwilling Bruder hatte, Thorsten, der noch nicht vergeben war. Ein Jahr später läuteten die Hochzeitsglocken. Und da anscheinend auch die beiden Brüder beschlossen hatten, zusammen alt zu werden, war kurz darauf ein riesiges Doppelhaus für beide Familien im Bau.

Zum großen Glück von Simone und Susanne Redlich fehlten nur noch Kinder. Keine Ahnung, wie sie das geschafft haben, aber wir beide kamen genau am gleichen Tag zur Welt – ich als Rosa, sie als Lila Redlich. (Ich hätte vielleicht andere Vornamen gewählt. Aber a) wurde ich nicht gefragt, b) bin ich froh, dass wir nicht Hanni und Nanni heißen und c) ist Rosa eigentlich ein ganz hübscher Name.) Meine Cousine war vom ersten Tag an wie meine Schwester, nein, noch viel besser, wie die allerbeste und treueste Freundin der Welt. Wir tra-